Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 131 (1965)

Heft: 12

Artikel: Beseitigung von Schneewächten

Autor: Heidenreich, Klaus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-42283

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

anbelangt, nur die Artillerie sowie weitere Unterstützungstruppen. Was jedoch das Pistolenschießen anbelangt, beziehen sie sich auf alle mit der Pistole bewaffneten Wehrmänner.

Karabiner/Sturmgewehr

1. Erschießen derjenigen Distanz, auf welche man auch in der Dämmerung oder bei schlechtem Wetter *mit dem ersten Schuß todsicher trifft*. Noch allzu oft wird nach dem Kommando «Feuereröffnungslinie dort und dort, Feuer frei» sofort geschossen, wenn der Gegner die betreffende Linie überschreitet, ohne ihn zuerst auf sichere Schußdistanz herankommen zu lassen – ganz einfach weil diese sichere Schußdistanz nie erschossen wurde.

2. Leichter Abbau der Schießübungen auf 300 m Distanz; Vermehrung der Übungen auf 100 bis 200 m Distanz, und zwar ausschließlich auf schnell auftauchende oder/und bewegte Scheiben.

3. Ebenfalls auf schnell auftauchende oder/und bewegte Scheiben/Schießen von der Hüfte aus auf Distanzen bis 40 m.

Scheibenstände. Es gibt bei uns nur wenige Stände mit automatisch bewegten Scheiben. Ein recht guter und billiger Ersatz, vor allem für das Schießtraining in abgelegenen Wiederholungskurs-Gegenden, ist der bekannte *Ballon*. Wird bei windigem Wetter (windstill ist es ja äußerst selten) die 1 m lange Schnur an einem Busch befestigt oder um einen Stein gewickelt und stellt man zum Beispiel die Bedingung «1 Treffer in 5 Sekunden», so hat man bereits eine glänzende Trainingsgelegenheit.

Pistole (9 mm)

1. Futteral und Waffe. Das Futteral sollte vorne am Ceinturon hängen. Das heute übliche Futteral ist für ein schnelles Ziehen der Pistole absolut ungeeignet: Hat man einmal den Deckel geöffnet, so liegt der Pistolengriff immer noch verborgen zwischen der Rückseite des Futterals und den beiden vorderen flexiblen Klappen. Man kann sich helfen, indem man die rechte Klappe (von oben gesehen) *hinter* die Waffe schiebt. Öffnet man jetzt das Futteral, so liegt der Griff frei.

Die Pistole ist mit 9 Patronen (1 Patrone im Lauf, 8 im Magazin) geladen und *ent*sichert.

2. Ziehen, Zielen und Abdrücken. Beim Ziehen greift die linke Hand zum Futteraldeckel und reißt ihn auf. Die rechte Hand ergreift den freiliegenden Pistolengriff und bringt die Waffe in Schußposition (Hüft- oder Augenhöhe).

Handelt es sich um kürzeste Distanzen (5 bis 15 m), so genügt es, den Lauf ungefähr in Zielrichtung zu bringen.

Auch beim schnellen Einzelfeuer darf der Abzug niemals durchgerissen werden, weil sonst der Lauf in eine undefinierte Richtung kommt. Vielmehr soll sich der Zeigefinger schnell, aber stetig krümmen.

Das Abdrücken mit dem Mittelfinger, wobei der Zeigefinger am Lauf anliegt, ergibt keine besseren Resultate als das Abdrücken mit dem Zeigefinger; im Gegenteil, die Waffe liegt besonders beim schnellen Einzelfeuer nicht so fest in der Hand, wie sie sollte, und der Zeigefinger kann bei Verwendung anderer als der gewohnten Waffen (zum Beispiel Beutewaffen) leicht durch ausgeworfene Patronenhülsen verletzt werden.

3. Der erste Schuß. Auf eine Distanz von 5 bis 10 m muß der erste Schuß ein Treffer sein. Zeit für Ziehen, Zielen und Treffen: 0,5 bis 1,5 Sekunden.

4. In schnellem gezieltem Einzelfeuer weitere Schüsse folgen lassen, bis Wirkung eintritt (amerikanisch: «den Gegner voll Blei pumpen»). Es ist ein verbreiteter Irrtum, ein einziger Treffer, vorab aus der älteren 7,65-mm-Pistole, müsse einen Gegner bereits kampfunfähig machen.

Hier muß man üben und immer wieder üben, bis die Pistole bei jedem Schuß in Zielrichtung bleibt.

5. Schießen aus Hüfthöhe auf Distanzen bis 10 m.

6. Schießen auf einen Arm aufgelegt für größere Distanzen.

7. Schießen nach hinten, falls man überraschend von hinten angegriffen wird.

Ein Problem bleibt dabei noch zu lösen: das Problem der *Sicherheitsvorschriften*. Wer den vorstehenden Vorschlägen vorwirft, sie böten keine genügende Sicherheit, möge zweierlei bedenken: Erstens ist hundertprozentige Sicherheit überhaupt nie zu erreichen, und zweitens sind bereits unter den heutigen Verhältnissen die bestehenden Sicherheitsvorschriften nicht immer befriedigend, beispielsweise dort, wo sie den Realismus einer Übung oder einer Demonstration einzudämmen zwingen.

Beseitigen von Schneewächten*

Von Oblt. Klaus Heidenreich, Degerndorf/Inn [BRD]

Das zurückliegende Winterhalbjahr 1964/65 mit seinem außergewöhnlichen Schneereichtum, der selbst an sonst völlig harmlosen Hängen die Gefahr von Lawinen heraufbeschwor, bot vielerlei Gelegenheit zum Sammeln von Erfahrungen bei der Beseitigung von Wächten und entstehenden Schneebrettern durch Pionier-Sprengmittel. Dabei kommt es in erster Linie darauf an, die als Gefahr erkannten Schneemassen so zu beseitigen beziehungsweise in der Form zu sprengen, daß ihr Abrutschen möglichst wenig Schaden oder Gefährdung für im Auslauf des Hanges stehende Gebäude und in den betroffenen Gebieten befindliche Personen mit sich bringt.

Die häufigsten Orte, an denen sich der Schnee so ablagert, daß je nach Einfluß der Witterung Lawinen entstehen, sind zum einen die windabgekehrte Seite eines Grats, zum anderen lange, abfallende Hänge mit spärlichem oder gar keinem Baumbewuchs. Durch den ständig in einer Richtung blasenden Wind setzt sich an der windabgekehrten Seite des Grats (siehe Abbildung 1) immer mehr aufgewirbelter Schnee ab, so daß sich schließlich

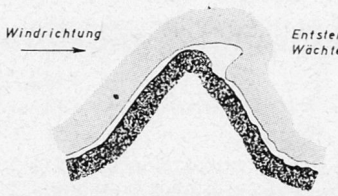

Bild 1: Bildung von Wächten

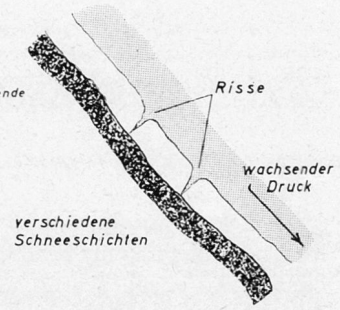

Bild 2: Entstehung von Schneebrettern

Überhänge gewaltigen Ausmaßes sowohl in Breite als auch Tiefe bilden können, die zunächst große Festigkeit haben, unter Einfluß von Sonnenbestrahlung oder einsetzendem Tauwetter

* Erstmals erschienen in der Zeitschrift «Pioniere», Heft 4/1965, Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft Darmstadt.

jedoch rasch abbrechen. Im anderen Fall (siehe Abbildung 2) übt der in großen Mengen gefallene Schnee einen immer stärkeren Druck talwärts aus. Verschiedenartige, oft überhaupt nicht verbundene Schneelagen übereinander begünstigen zunächst weitverzweigte Rißbildungen und führen schließlich zum Abbruch von ausgedehnten Schneebrettern. Die stehenbleibenden Abbrüche stellen eine besonders große Gefahr dar, da sie nur geringen Halt haben und jederzeit nachrutschen können. Eine Beseitigung der Abbrüche beziehungsweise Sprengungen zur Erprobung der Haltfähigkeit sind vorrangig.

Als erstes Problem bei der Beseitigung von Wächten beziehungsweise Abbrüchen taucht die Frage des Herankommens an die Sprengstelle auf. Die derzeit vorhandene Sprengmunition erfordert einen Einsatz von oberhalb das heißt hangwärts und setzt je nach Schneeverhältnissen gefährliche und langwierige Anmarschwege voraus. Hierzu werden nur bergerfahrene Soldaten, möglichst Heeresbergführer, in Frage kommen, die den Sprengberechtigungsschein besitzen sollten, um an der vorgesehenen Sprengstelle auch die Munition anbringen und zünden zu können, da gerade das Anbringen der Ladungen oft schwierige Klettereien erfordert. Weiter ist es unerläßlich, beim Annähern an die vorgesehenen Sprengstellen das Gelände gründlich mittels Sonden zu untersuchen, um eine Gefährdung der eingesetzten Soldaten durch verborgene Hohlräume, steil abfallende Hänge, Verwehungen usw. auszuschließen. Zum Anbringen der Ladungen sind die betreffenden Soldaten durch Seile zu sichern und diese gut zu verankern, um bei einem vorzeitigen Abrutschen der Schneemassen ein Abstürzen zu verhindern. Der Abwurf geballter Ladungen aus Hubschraubern setzt einmal einen erheblichen Munitionsaufwand voraus, zum anderen birgt er die Gefahr in sich, daß Ladungen auf der Schneeoberfläche abprallen, zu Tal rodeln und erst zu einem späteren Zeitpunkt detonieren und Schäden verursachen.

Von Wichtigkeit bei der Beseitigung von Überhängen oder Abbrüchen durch Sprengungen sind auch die jeweiligen Klima- und Witterungsverhältnisse. So führen Sprengungen bei lockerem Pulverschnee und starkem Frost zu geringem Erfolg, da die Wirkung der Munition verpufft. Günstiger ist Preßschnee (Neuschnee vermischt mit aufgewirbeltem Altschnee) zu bekämpfen, und um solchen handelt es sich in der Regel. Als Zeitpunkt für die Auslösung der Sprengungen empfiehlt sich die Zeit der größten Sonneneinstrahlung am Hang, wenn der Schnee zu tropfen beginnt; hier wird die größte Wirkung erzielt, die Verdämmung ist gut, es bilden sich lange, breite Risse und große Schneebretter.

Bezüglich des Munitionseinsatzes ist festzustellen, daß in der Regel der Verbrauch an Munition in keinem Verhältnis zum Erfolg steht, wobei jedoch eine Sprengung, die nur zum Abbrechen von wenig Schnee führt durchaus als positiver Beitrag zur Beurteilung des Grades einer weiteren Gefährdung angesehen werden kann. Das Mitführen von Munition ist in erster Linie von den Geländeverhältnissen abhängig, da die Belastbarkeit der Soldaten begrenzt ist und auch die Beweglichkeit nicht allzusehr eingeschränkt werden darf. Den besten Sprengerfolg und die günstigsten Ergebnisse wurden mit kleinen geballten Ladungen von 3–5 kg TNT-Sprengmunition, tief eingelassen, verdämmt und im Abstand von 3–4 m nacheinander gezündet, erzielt. Der Einsatz von Sprengrohren, die sich anbieten, da sie zusammensteckbar sind und ohne Schwierigkeiten in den Schnee einzuführen sind, war wenig erfolgreich, es entstanden nur Trichter; Schneidladungen wirkten in die Tiefe, es trat aber überhaupt keine seitliche Wirkung ein; Minenräumschnüre, auf eine Wächte geschossen, hatten nicht die nötige Durchschlagskraft. Der TNT-Munition vorzuziehen wäre auf Grund seiner schiebenden Wirkung Donarit. Dieser Sprengstoff stand jedoch nicht zur Verfügung.

Die Sprengstellen werden so gelegt, daß sie sich bei Wächten am Beginn des Überhangs (siehe Abbildung 3), der mittels Lawinensonden festgestellt werden muß, bei Abbrüchen (siehe Abbildung 4) immer möglichst nahe an der Abbruchkante (2–3 m)

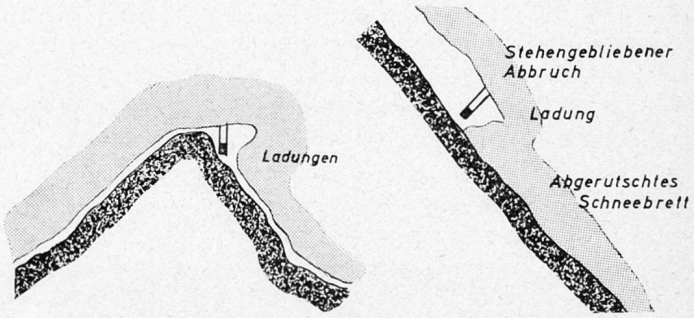

Bild 3: Anbringen von Ladungen

Bild 4: Anbringen von Ladungen bei stehengebliebenen Abbrüchen

befinden, da hier der Schnee meist stark gefroren ist und eine Barriere bildet, die zunächst durchbrochen werden muß.

Als Zündart hat sich die Leitfeuerzündung am besten bewährt. Die elektrische Zündung scheidet aus, da sie einen Mehraufwand an Last (Zündmaschine, Zündkabel) und außerdem viel Vorbereitungszeit und Bewegungen am Hang erfordert. Zum Auslösen der Leitfeuerzündung bieten sich die Sprengkapselzünder 0,5 m beziehungsweise 1 m an; jedoch haben die Erfahrungen gezeigt, daß jede Ladung 2fach zu zünden ist, da mehrere Sprengkapselzünder durch die Nässe versagten. Das gleichzeitige Zünden mehrerer Ladungen mit Sprengkapselzündern birgt die Gefahr in sich, daß die Ladungen zu verschiedenen Zeiten detonieren und so eine von der anderen mitgerissen wird.

Jeder Sprengeinsatz zur Beseitigung gefährlicher Schneemassen stellt eine Gefahr für die Beteiligten dar und setzt deshalb immer eine gründliche Vorbereitung, gute Auswahl der Soldaten und eingehende Geländeerkundung voraus.

Waldkampf

(Ein ungeschminkter Gefechtsbericht aus dem zweiten Weltkrieg und seine taktische Auswertung mit wehrpsychologischen Hinweisen)

Von Oberstlt. i. Gst. Dr. J. Tretter, Wien

I. Allgemeine Lage

August/September 1942 im Osten.

Blau wollte im Mittelabschnitt einen weit nach Westen vorspringenden roten Frontbogen durch koordinierte Angriffe mit Panzer- und Infanterieverbänden aus dem Norden und Süden abschnüren. Der blaue Angriff aus dem Süden (dem diese Abhandlung folgt) drang gegen zähen roten Widerstand wohl durch, verlor aber an Schwung.

Die dort eingesetzten blauen Panzerverbände konnten ihre Kraft in dem stark bewaldeten Angriffsstreifen nicht zur Geltung